Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 26 (1947)
Heft: 9

Artikel: Masaryk und die Arbeiterbewegung
Autor: Pöppel, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-335718

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Walter Pöppel

Masaryk und die Arbeiterbewegung

Am 14. September dieses Jahres sind zehn Jahre vergangen, seit einer der größten und bedeutendsten Männer Europas, der erste Präsident der Tschechoslowakischen Republik, T. G. Masaryk, für immer die Augen schloß. Zehn schicksalsschwere Jahre liegen zwischen jenem Tag und der Gegenwart. Es waren Jahre unermeßlichen Leidens und entsetzlicher Schrecken, es war eine Zeit, die in ihrer furchtbaren Tragik für immer eine der abscheulichsten Seiten der Weltgeschichte bilden wird.

Masaryks Tod fiel in die Zeit des Aufstiegs der faschistischen Reaktion; den Höhepunkt derselben, der auch die Freiheit seines Landes austilgen sollte, erlebte er glücklicherweise nicht mehr. Als Humanist und Demokrat hatte er zeit seines Lebens gegen alles gekämpft, was den eigentlichen Inhalt des Faschismus ausmacht: kulturelle und soziale Reaktion, Gewaltpolitik, Antisemitismus, Chauvinismus und Imperialismus. Es war deshalb kein Wunder, daß er, ebenso wie sein Schüler und Nachfolger, Dr. Benesch, unter den Staatsmännern der dreißiger Jahre zu den schärfsten Gegnern des Nationalsozialismus gehörte.

Masaryk war kein Sozialist, und soweit es das marxistische Lehrgebäude betrifft, war er sogar einer der entschiedensten aber auch sachlichsten und tiefgründigsten Gegner dieses Systems. Sein um die Jahrhundertwende erschienenes Buch, «Die philosophischen und soziologischen Grundlagen des Marxismus», das sich kritisch mit dem Marxismus befaßt, verdient noch heute größte Aufmerksamkeit. Stand Masaryk dem wissenschaftlichen Sozialismus weitgehendst ablehnend gegenüber, so stand er doch der Arbeiterbewegung als solcher sehr nahe. Die Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse und die Hebung des kulturellen Niveaus der Arbeiterschaft, das waren Dinge, die ihm sehr angelegen waren. Selber sagte er einmal: «Ich bin stets für die Arbeiter und für die werktätigen Menschen überhaupt, oft für den Sozialismus und selten für den Marxismus.»

Sein öffentliches Eintreten für den Achtstundentag geschah schon zu einer Zeit, als das Bürgertum des alten Österreich noch jeden sozialen und kulturellen Aufstiegsversuch der Arbeiterschaft mit der Polizei und dem Staatsanwalt zu verhindern suchte. – Als im Jahre 1899 die Textilarbeiter in Brünn für die Einführung des Zehnstundentages kämpften, da erklärte der damalige Professor in einem im Brünner «Volksfreund» veröffentlichten Briefe, daß er die Forderungen der Streikenden nicht nur für gerecht halte und voll unterstütze, sondern daß er sie außerdem nur für eine kleine Abschlagszahlung für den notwendigen Achtstundentag betrachte. Und anläßlich eines Bergarbeiterstreikes in Kladno sagte er in einer Rede zu den Streikenden:

> «Wenn ihr nicht arbeitet, so kämpft ihr durch Nichtarbeit – und trotzdem leistet ihr die größte Arbeit von allen, die die Welt seit vielen Jahren gesehen hat. Ihr kämpft durch Nichtgewalt!... Eure Forderungen sind gerecht.

Die achtstündige Arbeitszeit ist eine Forderung der Menschlichkeit. Es handelt sich darum, daß der Kohlengräber sich bilden kann, seine Gesundheit erhalten kann, sich und seiner Familie ... Was den Verdienst der Arbeiter betrifft, so zeigt die Erfahrung in den fortgeschrittensten Ländern, daß der Lohn nicht geringer ist, wenn die Arbeitszeit kürzer wird. Bei uns ist es im Gegenteil so, daß der Lohn um so geringer ist, je länger die Arbeitszeit ist ...»

Auch in anderer Weise hatte Masaryk einen großen Anteil am Aufstieg der sozialistischen Bewegung in Böhmen. Er war ein häufiger Redner auf den Bildungsveranstaltungen und Kursen der Arbeiterorganisationen, und die Bildung der Arbeiter-Akademie in Prag, der später wichtigsten Bildungsinstitution der tschechischen Sozialdemokratie, geschah wesentlich auf Grund seiner Initiative. Für die Gründung des «Pravo Lidu», des Hauptorganes der tschechischen Sozialdemokratie, trug er mit einer Spende von 1000 Gulden bei, die er persönlich unter Freunden und Bekannten gesammelt hatte. – Als die Arbeiter-Akademie im Jahre 1926 ihr dreißigjähriges Jubiläum feierte, schickte ihr der nunmehrige Präsident ein Begrüßungsschreiben, in dem er sich noch einmal ausdrücklich zu seiner Mithilfe bei der Gründung dieser Institution bekannte.

In seinen Gesprächen mit dem tschechischen Dichter Karl Čapek sagte er über sein Verhältnis zum Sozialismus unter anderem:

«... Beim Feldzug für das allgemeine Wahlrecht – es war im Jahre 1905 – sprach ich in einer Volksversammlung auf dem Heuwagsplatz und marschierte mit meiner Frau im Demonstrationszuge mit; schon vorher hatte man über mich geschrieben und gesagt, ich wäre Sozialist; man karikierte mich mit dem sozialistischen Schlapphut auf dem Kopf. Damals war das Wort Sozialismus für die Bourgeoisie ein Schreckgespenst. Ich nahm den Sozialismus an, soweit er sich mit dem Humanitätsprogramm deckte, den Marxismus erkannte ich nicht an ... Mein Sozialismus ist einfach Liebe zum Nächsten, Humanität. Mein Wunsch ist es, es solle kein Elend mehr geben, alle Menschen sollen durch Arbeit und mit Arbeit anständig leben ... Meine Anschauungen vom Sozialismus entstammen meiner Auffassung der Demokratie. Die Revolution, die Diktatur kann manchmal das Schlechte zerstören, sie schafft aber nichts Gutes und Dauerhaftes ...»

So wie Masaryk für die sozialen Forderungen der Arbeiter eintrat, so stand er überall seinen Mann, wo Macht und Willkür Ungerechtigkeiten Vorschub leistete. Als im Jahre 1907 ein armer jüdischer Landstreicher als angeblicher Ritualmörder verurteilt werden sollte, da war es wieder dieser Prager Professor, der sich nahezu alleine gegen die schmutzige Flut der antisemitischen Hetze wandte und öffentlich gegen die Lüge des Ritualmordes und den geplanten Justizmord auftrat. Ein großer Teil sowohl der deutschen wie der tschechischen Presse hetzte gegen ihn und beschimpfte ihn als Judenknecht. Auf der Universität wurde er, ohne daß die Hochschulleitung einschritt, niedergeschrien und sogar tätlich angegriffen. Doch er gab nicht nach in seinem Kampfe und verhalf der Wahrheit zum Siege. Seinem Wahlspruch «Pravda vitezni» – «Die Wahrheit siegt» – blieb er auch treu gegenüber der nationalistischen Hetze seines eigenen Volkes. Auch als Präsident ist er diesem Satze treu geblieben.

Masaryks Denken wurzelte in den Traditionen der großen tschechischen Humanisten und Reformatoren, von denen Johann Hus, Peter von Chelcicky und Komensky (Comenius) die bedeutendsten waren. Doch neben diesen standen in seinem ganzen Denken auch die großen Humanisten der anderen Völker, nicht zuletzt die der

Deutschen. Ganz besonders schätzte er den Philosophen Herder, sowie Bach und Beethoven unter den Musikern, während er dem Dichter Goethe kritisch gegenüberstand, dies vor allem auch wegen seiner Liebedienerei gegenüber den Großen der Welt.

Selbstverständlich hat Masaryk auch als Präsident versucht, seine Gedanken durchzusetzen, wenn er sich als «Realist» auch sehr wohl des Gegensatzes zwischen einer hochgesetzten Zielsetzung und den realen Möglichkeiten ihrer Verwirklichung bewußt war. In diesem Zusammenhang sei jedoch auf einige sehr wichtige Tatsachen verwiesen. Obwohl gerade in der Tschechoslowakei die nationalen und sozialen Gegensätze sehr stark waren, war es während der ganzen Zeit der Existenz der ersten Republik gelungen, diese Gegensätze weitgehendst ohne die in anderen Ländern üblichen Blutvergießen und Bürgerkriegskämpfe auszutragen. Als 1933 die Barbarei und das politisch organisierte Verbrechertum in Deutschland die Macht an sich riß, da war es die Tschechoslowakei, welche den Flüchtlingen aus Deutschland ihre Grenzen wie kein zweites Land öffnete. Dies war nicht zuletzt dem Einflusse Masaryks und ebenso seines späteren Nachfolgers Dr. Benesch zu verdanken. Als dann besonders in Ost- und Südeuropa ein Land nach dem anderen der braunen Pest seinen Tribut zollte und die Demokratie im eigenen Lande vernichtete, um sich so den braunen Banditen etwas besser anzupassen, da stand die Tschechoslowakei bis zum Verrat von München einsam als letzter Pfeiler gegenüber der heranrasenden Flut. Als dieser Pfeiler in München zerbrochen wurde, da brach auch das Unheil über das übrige Europa herein.

Furchtbar war die Zeit der deutschen Okkupation auch für das Land Masaryks. Heute ist auch die Tschechoslowakei wieder frei, wenn sie auch außer ihren Opfern im Kriege den Befreiern noch einen Tribut in Form ihrer östlichsten Provinz geben mußte. Die soziale Umwälzung am Schluß des zweiten Weltkrieges hat sicherlich manches soziale Unrecht der früheren Zeit gutgemacht, doch trotzdem zweifelt man hin und wieder, ob nicht die heutige Republik von den Idealen ihres Begründers weiter entfernt sei als die erste.

Doch unabhängig davon, welchen Weg der weiteren Entwicklung auch die Tschechoslowakei nehmen wird, Masaryk wird immer dastehen als einer der wenigen großen Europäer dieses Jahrhunderts, als einer der wenigen, die das Ideal der Humanität, der Menschlichkeit und der Demokratie auch dann hochhielten und fest daran glaubten, als rund herum alles den Götzen der Macht und der Gewalt opferte. Nicht nur in seinem Werk, der tschechoslowakischen Republik, viel mehr noch in seinen Schriften und Büchern hat er sich ein unvergeßliches Denkmal gesetzt und der Nachwelt Gedanken hinterlassen, die alle noch ihrer Verwirklichung harren. Noch heute können und sollten die Schriften Masaryks die Leitlinien der Regierenden — und nicht nur der Regierenden — sein; manches sähe besser aus in der Welt der Nachkriegszeit, wenn es so wäre, denn — so sagt Masaryk: «Ohne allgemeine Anerkennung der sittlichen Grundlagen von Staat und Politik kann man keinen Staat, keine gesellschaftliche Organisation verwalten; kein Staat wird sich erhalten, der die allmenschlichen Grundlagen der Sittlichkeit verletzt... Die Grundlage des Staates ist die Gerechtigkeit, und die Gerechtigkeit ist die Arithmetik der Liebe.»

Weit — allzu weit ist die Wirklichkeit entfernt von diesen Zielen!